

Die Evangelische Volkspartei

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **52 (1975)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seits, den Ansprüchen der durch die *Schaffhauser Zeitung* belieferten deutschen Bevölkerung anderseits durchschlängeln. 1936 zog Josef Hüssler als Vikar nach Luzern, worauf Dr. theol. Gottfried Püntener im Juli 1936 in die Redaktion eintrat. Wie alle Vorgänger arbeitete Püntener nebenamtlich, doch im Gegensatz zu ihnen blieb er der katholischen Tageszeitung drei Jahrzehnte treu. Als er Ende 1967, gut fünf Jahre nach Ernst Naef die kleine Zeitung verliess, die ständig mit materiellen und personellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, war ihre beste Zeit vorbei. Eine organisatorische Umstellung drängte sich auf. Mit Beginn des Jahres 1968 bezog die *Schaffhauser Zeitung* den Ausland- und Kulturteil von den *Neuen Zürcher Nachrichten*⁵⁴. Die Lokalredaktion wurde an Martin Schweizer übertragen, der sein Ressort mit jugendlichem Elan und Geschick bis zum Mai 1970 besorgte und dann an Max Hess weitergab. Doch nachdem die geistlichen Würdenträger ausgeschieden waren, die buchstäblich um «Gottes Lohn» gearbeitet hatten; als die Redaktoren normal besoldet werden mussten und die Druckkosten massiv anstiegen, zeigte sich innert kurzer Zeit, dass die *Schaffhauser Zeitung* nicht mehr zu halten war. Die «Kostenschere» bewirkte eine finanzielle Misere, die sich nicht mehr aufhalten liess. Mit dem 6. April 1971 stellte das Blatt, das zuletzt eine Auflage von 1550 Exemplaren hatte und als Tageszeitung mit der kleinsten Auflage in der Schweiz galt, das Erscheinen ein⁵⁵. Seit diesem schwerwiegenden Einschnitt in die Oeffentlichkeitsarbeit des katholischen Bevölkerungsteils führt die Wochenschrift *Forum* die Aufgabe der ehemaligen *Schaffhauser Zeitung* weiter.

Die Evangelische Volkspartei

Karl Bachmann und Conrad Leu

Als am 2. April 1922 die *Evangelische Volkspartei Schaffhausen* durch den Zusammenschluss der *Liberal-demokratischen Partei* und der *Evangelisch-sozialen Vereinigung* entstand, ging die Epoche der reformiert-konservativen Politik zu Ende und machte einem kirchlich-sozialen Denken Platz (S. 282). Nach dem Willen ihres geistigen Vaters Hermann Bächtold wollte sich die *Evangelische Volkspartei* ausserhalb des Gegensatzes zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie stellen. Sie anerkannte weder die herrschende

⁵⁴ SZ 3.1.1968.

⁵⁵ SN 6.4.1971, 11. WE 26.3.1971.

Privatwirtschaftsordnung noch die sozialwirtschaftliche Ordnung, da beide von denselben unzulänglichen Menschen getragen werde¹. Die allein verbindliche Richtschnur evangelischer Politik war für Bächtold der «Geist entschlossener Bruderliebe» auf Grundlage der Bibel. In diesem Geist wirkten die Parteiführer der *Evangelischen Volkspartei Schaffhausen*, Buchdrucker Karl Bachmann und Stadtrat Conrad Leu. Beide waren Vertreter des protestantischen Mittelstandes, der christlichen Abstinenzbewegung und der evangelisch-sozialen Bewegung.

Karl Bachmann zeigte ein offenes Wohlwollen gegenüber dem Arbeiterstand, wodurch er sich positiv von andern Exponenten der bisherigen reformiert-konservativen Gesinnung abhob². Seine Lehrzeit hatte er in Genf absolviert und sich in den anschliessenden Wanderjahren nach Karlsruhe, Hamburg und Berlin begeben, um 1906 das väterliche Buchdruckereigeschäft zu übernehmen. 1908 gelangte Bachmann in den Kirchenstand, 1915, nach Annahme der neuen Kirchenorganisation, wurde er in die konstituierende Synode gewählt. Von Dr. Eugen Müller übernahm Bachmann das Amt des Schaffhauser Kirchgemeindepräsidenten, das er bis 1942 ausübte. Bleibende Verdienste erwarb sich Buchdrucker Bachmann in der Ausgestaltung und Förderung des gewerblichen Lehrlingswesens. Vom Zusammenschluss der Liberalen (1905) bis zur Vereinigung mit der *Evangelisch-sozialen Vereinigung* (1922) führte er den Vorsitz des *Liberalen Vereins* und später der *Liberal-demokratischen Partei*. Als 1908 Forstmeister Konrad Vogler starb, der keiner Partei als eingeschriebenes Mitglied angehörte, aber als *der geistig bedeutendste Vertreter der liberal-konservativen Ansichten* galt³, wurde Karl Bachmann sein Nachfolger im Kantonsrat. Jahrelang gehörte Bachmann der Staatswirtschaftlichen Kommission an, 1921 präsierte er den Kantonsrat. Die Stellung des Präsidenten sicherte der neugegründeten *Evangelischen Volkspartei* einen Einfluss, der über die eigentlichen Möglichkeiten der kleinen Partei mit ihrer bescheidenen Wählerbasis hinausging.

Nicht weniger Verdienste erwarb sich Conrad Leu, auch wenn ihm nicht das ausgleichende Wesen Bachmanns eigen war. Leu musste seine diktatorisch-jähzornigen Ausbrüche durch einen bewundernswerten Arbeitseinsatz ausgleichen. Als Knabe armer Landleute übersiedelte er in frühen Jugendjahren vom Heimatort Hem-

¹ Gruner, Parteien 124.

² Nachruf in AZ 6.11.1945, SN 9.11.1945.

³ Nachruf in SI 10.12.1908. Vgl. ST 7.11.1908.

mental in die Stadt Schaffhausen, wo er in engen Gassen die Lebensbedingungen der Proletarierfamilien am eigenen Leib erfahren musste. Er konnte die Schulen bis zur zweiten Klasse der humanistischen Kantonsschulabteilung durchlaufen, musste dann aber aus finanziellen Rücksichten auf das beabsichtigte Studium verzichten. Am Lehrerseminar Unterstrass erlangte er das Lehrerdiplom und betätigte sich anschliessend als strenger Schulmeister in Uster, Nänikon, Neuhausen und schliesslich an der Emmersbergschule in Schaffhausen, wo er unter andern den späteren Stadtpräsidenten Walther Bringolf unterrichtete⁴. Sein rastloser Eifer trug ihm rasch führende Stellungen im Blauen Kreuz, im Erziehungsverein und in der Kirchgemeinde ein. Ueberall zeichnete er sich durch fürsorglich-soziale Tätigkeit aus. Conrad Leu wurde aufgrund seiner sozialen Tätigkeit von vielen Schaffhausern zu den Sozialisten gezählt. Sein Wirken in der christlichen Abstinenzbewegung führte ihn an die Seite der evangelisch-sozialen Bewegung, die vor dem Generalstreik in der *Liberal-demokratischen Partei* ihre Politik betrieb. Als nach dem Generalstreik die reformierte Arbeiterschaft unter Führung von Blaukreuzagent Robert Bolli in der *Evangelisch-sozialen Vereinigung* eine eigene Partei gründete, erreichte Stadtrat Leu, dass sich diese neue politische Gruppe mit der *Liberal-demokratischen Partei* vereinigte und sich als *Evangelische Volkspartei* konstituierte (S. 283). Leu amtierte bis am 23. März 1924 als deren Präsident, dann, nach Samuel Meier, übernahm wieder Karl Bachmann den Vorsitz⁵. Mit Hilfe der Linksparteien gelangte Conrad Leu am 24. November 1912 in den Schaffhauser Stadtrat und übernahm das Armenreferat⁶. Das Nebeneinander von staatlicher, städtischer, kirchlicher, bürgerlicher und privater Fürsorgetätigkeit hatte bis zu diesem Zeitpunkt zu einer unübersichtlichen Situation in Schaffhausen geführt, die Conrad Leu durch Zentralisation behob. Kaum hatte er sich ins neue Amt eingearbeitet, brach der Erste Weltkrieg aus. Stadtrat Leu wurde mit der Notsituation von Wehrmännern konfrontiert, die damals noch keinerlei Erwerbsersatz erhielten. Stadtrat Leu organisierte eine Wehrmännerunterstützung, um die schwierigsten Situationen zu überbrücken. Während der Nachkriegsjahre, die mit der Arbeitslosigkeit neue Aufgaben an den Magistraten herangetragen hatten, starb Stadtrat Leu im Oktober 1925.

⁴ Bringolf 12.

⁵ Protokoll EVP 23.3.1924.

⁶ SI 25.11.1912.

War Conrad Leu der eigentliche Begründer der *Evangelischen Volkspartei Schaffhausen*, so gab ihr Karl Bachmann durch seine langjährige Führung die nötige Konstanz, ohne welche eine kleine Partei verloren ist. Eine «Volkspartei», die eine tragende Volksmehrheit hinter sich brachte, wurde die neue Partei nicht.

Abgeordnete

Trotzdem sie bewusst darauf verzichtete, einen Berufsstand oder eine bestimmte sozio-ökonomische Wählerschicht eindeutig anzusprechen, blieb die *Evangelische Volkspartei* seit 1922 eine bürgerliche Partei der Protestanten mit sozialem Einschlag, die ihre Mitglieder aus allen Schichten der kirchlich Gläubigen rekrutierte. Das Kader der Partei bestand vorwiegend aus Kleinfabrikanten, Lehrern, Gewerbetreibenden und Angestellten, wie es sich anhand der Berufe von Gewählten eindrücklich zeigt. Im Grossen Stadtrat wurde die *Evangelische Volkspartei* vertreten durch Möbelfabrikant Edwin Tanner-Himmel (1918—1928), Korbwarenfabrikant Samuel Meier (1921—1936); ferner durch die Lehrer Jakob Ehrat (1917—1924), Otto Stamm-Rüetsch (1925—1948), Hans Aeppli (1969—1973); als Gewerbetreibende finden sich Kaufmann Jakob Schudel-Wischer (1913—1932), Sattlermeister Theodor Werner (1929—1944), Elektrotechniker Ernst Grossmann (1949—1968) und Geschäftsführer Walter Roost (1969—1972); ferner die Angestellten Robert Bolli, Blaukreuzagent (1919—1941), Strassenmeister Heinrich Wolf (1959—1960), Pedell Rudolf Peyer (1949—1952), Vermessungstechniker Paul Schmid (1953—1956, 1958—1959), Karl Furrer (1941—1948), Postbürochef Alfred Schlatter (1956—1958) und Kurt Kuster, Vorsteher des kantonalen Arbeitsamtes (seit 1973). Als führende Persönlichkeit exponierte sich ab 1932 Rechtsanwalt Dr. Heinrich Huber im Grossen Stadtrat für die *Evangelische Volkspartei*, die er bis in die jüngste Zeit leitete.

Eine soziologisch ähnliche Struktur zeigt sich im Vergleich der Berufe der evangelischen Vertreter im Kantonsrat, die ausnahmslos aus dem Wahlkreis Schaffhausen stammen. Ausser den bereits Genannten: Buchdrucker Bachmann (1909—1942), Stadtrat Conrad Leu (1915—1925), Robert Bolli (1915—1924), Heinrich Huber (1944—1944, 1949—1968), Strassenmeister Heinrich Wolf (1949—1952) und Ernst Grossmann (1965—1972) ordnete die Partei die Lehrer Willi Brütsch (1942—1944) und Oskar Wildberger (1968) sowie die Gewerbetreibenden Johann Klingenberg (1917—1936) und Ernst Grieshaber (1953—1956) in den Rat ab.

Wahlbewegungen und Programmatik

Ein Vergleich der Stimmenanteile der *Evangelischen Volkspartei* im Wahlkreis Schaffhausen ergibt, dass die Partei mit ihrer Linkstendenz so lange Erfolg hatte, als sich Kommunisten und Sozialdemokraten scharf vom Bürgertum abgrenzten und eine Ausschliesslichkeitspolitik betrieben. Als «Linke» im bürgerlichen Block erreichte die *Evangelische Volkspartei* in den zwanziger Jahren jeweils rund 9 Prozent aller Stimmen und stellte fünf Grossstadträte und drei Kantonsräte. Sobald die extreme Linke einschwenkte, die Landesverteidigung und die schweizerische Demokratie anerkannte, traten für die *Evangelische Volkspartei* die ersten Rückschläge ein. Beim sozialistischen Vormarsch im Herbst 1936 musste die *Evangelische Volkspartei* auf je einen Sitz im Grossen Stadtrat und im Kantonsrat verzichten, im Herbst 1944 ging ein weiteres Grossstadtratsmandat verloren. Gleichzeitig wurden 1944 die evangelischen Kantonsräte durch die «rote Flut» aus dem Kantonsrat hinausgeschwemmt und für vier Jahre aus dem Parlament verbannt. Dank der starken bürgerlichen Koalition gelang es der *Evangelischen Volkspartei* 1948 wieder, zwei Vertreter ins Kantonalparlament zu delegieren. Bei der Proporzwahl von 1956 vermochte nur noch Dr. Heinrich Huber die Hürde zu nehmen. Von 1965 bis 1968 vertraten nochmals zwei Evangelische ihre Partei im Kantonsrat, die übrigen Amtsperioden musste je ein einzelner Exponent bestreiten. Im Grossen Stadtrat blieb die Vertreterzahl ab 1945 konstant auf drei und sank nur von 1961 bis 1968 vorübergehend auf zwei ab.

Die niedere Vertreterzahl der Partei zwang die gewählten Ratsmitglieder, sich fremden oder gemischten Fraktionen anzuschliessen. Bis 1952 nahmen die evangelischen Kantonsräte an den Beratungen der geeinten bürgerlichen Fraktionen teil. Von 1953 bis 1956 lässt sich eine evangelisch-demokratische Fraktion nachweisen (S. 537). 1957 bis 1960 war Dr. Heinrich Huber eine eigene Fraktion für sich, schloss sich aber ab 1961 mit Ernst Grossmann den Freisinnigen an. Im Grossen Stadtrat bilden die *Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei* und die *Evangelische Volkspartei* seit 1969 eine gemeinsame Fraktion. Die Zusammenarbeit bewährte sich, so dass sich 1973 die beiden Parteien auch im Kantonsrat zu einer Fraktion zusammenschlossen⁷.

⁷ SN 9.1.1973,11.

Die einzige grössere Wahlaktion unternahm die *Evangelische Volkspartei* 1946, als Regierungsrat Theodor Scherrer von der *Sozialistischen Arbeiterpartei* aus der Exekutive weggeekelt wurde und durch Georg Leu ersetzt werden sollte. Mit Hilfe eines überparteilichen Komitees portierte die *Evangelische Volkspartei* Verhörer und Gewerbesekretär Dr. Heinrich Huber als Gegenkandidaten. Die bürgerlichen Parteien konnten sich — da der Anspruch der Sozialisten auf diesen Sitz nicht angefochten war — nicht zu einer Unterstützung Hubers durchringen und empfahlen Leereinlegen⁸. Dennoch erreichte der überparteiliche Kandidat am 17. November 1946 4508 Stimmen. Als Gewählter ging Georg Leu mit 5490 Stimmen aus dem Kampf hervor⁹.

Obwohl sich die *Evangelische Volkspartei* ihrer ursprünglichen Programmatik nach ausserhalb des Gegensatzes zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie halten wollte, liess sie sich seit ihrer Gründung bis zur ersten Proporzwahl von 1956 jeweils in den bürgerlichen Wahlblock integrieren. Sie musste erkennen, dass zwischen dem politischen Ideal und der Möglichkeit, das Ideal in die Praxis umzusetzen, eine unaufhebbare Divergenz besteht, die sie nötigte, diese Konzession der Anlehnung mit Rücksicht auf realpolitische Umstände zu machen. Und als der erhoffte Erfolg im ersten Alleingang von 1956 ausblieb, liess sich die *Evangelische Volkspartei* ab 1960 wieder in bürgerliche Listenverbindungen ein. Nur 1964 versuchte sie noch einmal, ihre Politik und ihre Wahlen allein durchzuführen, ohne sich rechts oder links an eine Grosspartei anzulehnen. Seit 1968 schliesst sie mit der *Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei*, die in der Stadt eine Minderheitengruppe darstellt, Listenverbindungen ab¹⁰.

Ihren politischen Idealen ist die *Evangelische Volkspartei Schaffhausen* durch all die Jahrzehnte erstaunlich treu geblieben. Nach wie vor soll «nach dem Beispiel des Reformators Ulrich Zwingli die Aussage der Heiligen Schrift» Richtschnur des politischen Handelns sein¹¹. Gelingt es bei den Wahlen auch nicht immer, den Machtblöcken fernzustehen, versucht die *Evangelische Volkspartei* doch immer wieder, ihren eigenen Weg zu finden. So sammelte die *Evangelische Volkspartei Schaffhausen*, angeregt durch Walter Wolf, Unterschriften für die Münchensteiner Zivil-

⁸ SN 18.11.1946.

⁹ Amtsblatt 1946,1257.

¹⁰ SN 4.12.1968.

¹¹ Interview mit Dr. Walter Wolf (EVP) in SN 17.7.1971,13—15.

dienstinitiative. Sie drückte damit aus, dass sie Militärdienstverweigerung aus christlichen Motiven durchaus als diskussionswürdig betrachte und im Zeitalter der Integration eine Weltverantwortung für den Frieden bestehe¹². Auch unterstützten prominente Mitglieder die Mitbestimmungsinitiative der Gewerkschaften, um die Demokratie auch im wirtschaftlichen Bereich zu verankern und eine soziale Partnerschaft zu begründen. Ebenso unterstützte die *Evangelische Volkspartei* 1972 die Initiative für ein Waffenausfuhrverbot¹³.

Aus der Perspektive der starren Bürgerblockzeit erscheinen diese Aktionen der *Evangelischen Volkspartei* als ein Abgleiten nach links. Vergleicht man die heutige Situation mit der Gründungszeit, zeigt sich, dass die konfessionelle Partei mit ihren jüngsten Stellungnahmen wieder ausgeprägter ihr ursprüngliches Profil zeigt und zeigen kann. Auch in ihrer Beziehung zur protestantischen Kirche hat sich die *Evangelische Volkspartei* wieder dem Zustand der Gründungszeit genähert. Im Wahlherbst 1972 wurde mit Georg Stamm erstmals seit den Jahren des *Liberalen Vereins* wieder ein reformierter Pfarrer in den Kantonsrat gewählt, nachdem sich die reformierten Geistlichen während eines halben Jahrhunderts strikte von der Parteipolitik ferngehalten hatten¹⁴.

Einer strengen parteipolitischen Neutralität befließigt sich nach wie vor der *Kirchenbote*. Dieses Mitteilungsblatt der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden druckt seit seiner Gründung im Januar 1907 lediglich kirchliche und kulturelle Mitteilungen und Meinungsartikel ab.

Der Landesring der Unabhängigen

Anfänge

Wie andere Anti-Parteien der dreissiger Jahre ist der *Landesring der Unabhängigen* nicht in Schaffhausen und auch nicht aus lokalpolitischen Motiven entstanden, sondern aus dem Willen, die trennenden Schranken zwischen den historischen Landesparteien abzubauen und die massgebenden Leute in einer politischen Bewegung zu einer Gemeinschaft zusammenzuführen. Nachdem der Schöpfer der Migros, Gottlieb Duttweiler, am 30. Dezember 1936 den schweizerischen *Landesring* gegründet hatte¹, entstand im März 1937 der

¹² Mitteilung Hans Schoch 7.9.1972.

¹³ SN 21.9.1972,17.

¹⁴ Amtsblatt 1972,1679.

¹ Gruner, Parteien 161.